

Klimaschutz in der Kirche

KS spezial Beilage zum Katholischen Sonntagsblatt



Immer mehr Kirchen-
gemeinden mit Solarstrom



Für Bischof Fürst Priorität:
Klima-Initiative der Diözese



Der kleine Dreh mit großen
Folgen



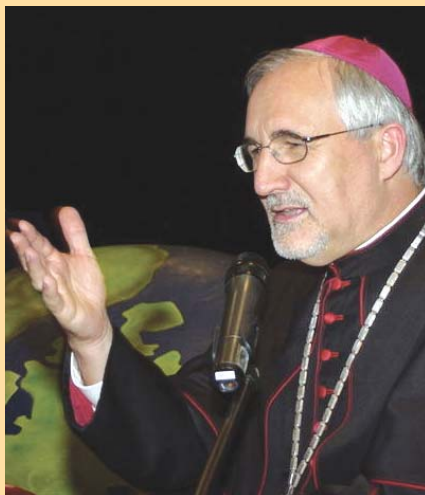
Nicht Shareholder, sondern Treuhänder der Schöpfung

Bischof Gebhard Fürst drängt auf Klimaschutz in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Am 27. Juli 2007 habe ich die "Klima-Initiative" der Diözese Rottenburg-Stuttgart der Öffentlichkeit vorgestellt. Der drohende Klimawandel mit all seinen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen beunruhigt mich schon lange. Mit zwei Photovoltaik-Anlagen habe ich bereits früher Zeichen gesetzt - in der Hoffnung, andere Verantwortliche in der Diözese ebenfalls zu Klima schonenden Maßnahmen zu motivieren. Viele sind bereits gefolgt: Mitarbeitende, Kirchengemeinden, Bildungseinrichtungen und Gemeindezentren weisen deutlich sichtbare Installationen auf, die die Sonnenenergie nutzen - und symbolisch auf das andere größere Licht hinweisen, von dem alles Leben kommt.

Ich bin sehr froh, dass die Klima-Initiative in der gesamten Diözese "angekommen" ist und Fahrt aufnimmt. Der Diözesanrat hat sie für die nächsten Jahre zu einem pastoralen Schwerpunkt erklärt. Die Diözese unterstützt Bauvorhaben durch einen "Solarfonds" für zinsvergünstigte Darlehen und seit kurzem durch einen "Nachhaltigkeitsfonds", der Klima schonende Investitionen in Kirchengemeinden und in diözesanen Gebäuden mit insgesamt zwölf Millionen Euro fördert. Für besonders vorbildliche Initiativen habe ich den "Franziskus-Preis" gestiftet, der am 2. Oktober erstmals verliehen wird.

Warum tun wir dies als Kirche? Ich sehe mehrere Gründe. Da ist zum einen die Verantwortung der Kirche als einer der größten und wichtigsten "Akteure" der Gesellschaft. Ein aktuelles Beispiel: Die Folgekosten des Klimawandels in Deutschland werden sich nach Schätzungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in den nächsten 50 Jahren auf rund 800 Milliarden aufsummieren, allein in Baden-Württemberg auf 129 Milliarden - vorausgesetzt, es geschieht jetzt nichts Entscheidendes beim



Klimaschutz. Diese Zahlen müssen uns wachrütteln. Was bedeutet es an Kürzungen im sozialen Bereich, in der Kultur, in der Bildung, wenn solch immense Summen künftig für die Kompensation der Schäden eingesetzt werden müssen, die durch unser unvernünftiges und verantwortungsloses Handeln entstehen? Ein zweiter Grund ist die Verantwortung für unsere Kinder und Kindeskiner. Wir versündigen uns an ihnen, wenn wir sie durch rücksichtslosen Raubbau an den natürlichen Ressourcen und Lebensgrundlagen mit Schäden und Gefährdungen belasten, die künftig kaum mehr zu beherrschen sind.

Und schließlich - als Grundlage aller anderen Überlegungen: Für Christen ist die Verantwortung für die natürliche Umwelt in dem Glauben begründet, dass sie die Schöpfung Gottes ist, der sie uns zur Verantwortung übertragen hat. Wir dürfen sie nutzen, gewiss. Aber wir können sie nur dann zum Wohl der Menschen nutzen, wenn wir sie nicht gnadenlos ausbeuten, sondern wenn wir sie pflegen und bewahren. Wir sind nicht Shareholder, sondern Treuhänder der Schöpfung. Was uns wissenschaftlicher Sachverstand und Vernunft lehren, bekommt durch den Glauben eine besondere Motivation und Verbindlichkeit: Unsere Verantwortung ist gläubige und dankbare Antwort auf Gottes Geschenk einer guten Schöpfung. Unsere Klima-Initiative ist mit all ihren technischen, logistischen, wirtschaftlichen und bildungsorientierten Einzelmaßnahmen eine konkrete Form, mit der wir unseren Dank an den Schöpfer zum Ausdruck bringen wollen.

Bischof Dr. Gebhard Fürst

Die Klima-Initiative ein Bündel von Maßnahmen in der ganzen Diözese

Die "Klima-Initiative" der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurde am 3. Juli 2007 durch die Diözesanleitung beschlossen und am 27. Juli 2007 durch Bischof Gebhard Fürst der Öffentlichkeit vorgestellt. Die "Agenda" dazu enthält in einer integrierten Strategie mit mehreren "Säulen" bereits Verwirklichtes ebenso wie Zielvorgaben.



Der erste Zielbereich ist die Solartechnik. Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen sollen ermuntert werden, durch solartechnische Anlagen und andere Klima schonende Maßnahmen einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Ein Netzwerk von bereits erfahrenen Anwendern in der ganzen Diözese wird dabei Hilfestellung geben.

Eine zweite Säule ist die so genannte "ökologische Bestandsentwicklung" im Gebäudebestand der Diözese. Die rund 5.000 Immobilien werden systematisch erfasst und mit einem Gebäudepass ausgestattet. In den nächsten fünf Jahren wird durch eine vollständige Analyse von Nutzungsbedarf, Gebäudequalität, Energieverbrauch und -bedarf die Grundlage für die weiteren Investitionen und Nutzungskonzepte erarbeitet und in einem Standortentwicklungssystem dokumentiert. Dazu gehört auch die umfassende Prüfung von Haus- und Kirchendächern auf ihre Eignung für Photovoltaik-Technik.

Ein drittes wesentliches Element ist die Verhaltensmotivation der Mitarbeitenden sowie ein "Nachhaltigkeitsmanagement" mit abschließender Zertifizierung in Kirchen und kirchlichen Einrichtungen. Dazu werden Multiplikatoren geschult, die ihr Wissen ihrerseits weitergeben. Die 15 Bildungshäuser des Eigenbetriebs Kirchliche Tagungshäuser sind nach den EMAS-Normen der EU zertifiziert oder bereiten sich darauf vor. Auch die jüngst ins Leben gerufene Aktion "Sparflamme" gehört zu diesen Aktivitäten.

Zielvorgaben der Klima-Initiative sind eine kritische Überprüfung des Verkehrs- und Mobilitätsverhaltens und aktive Lobbyarbeit zur Verbesserung der Infrastruktur für den öffentlichen Verkehr. Bei den Partnern der Weltkirchlichen Arbeit sollen verstärkt Projekte unterstützt und gefördert werden, die dem Klimaschutz dienen.

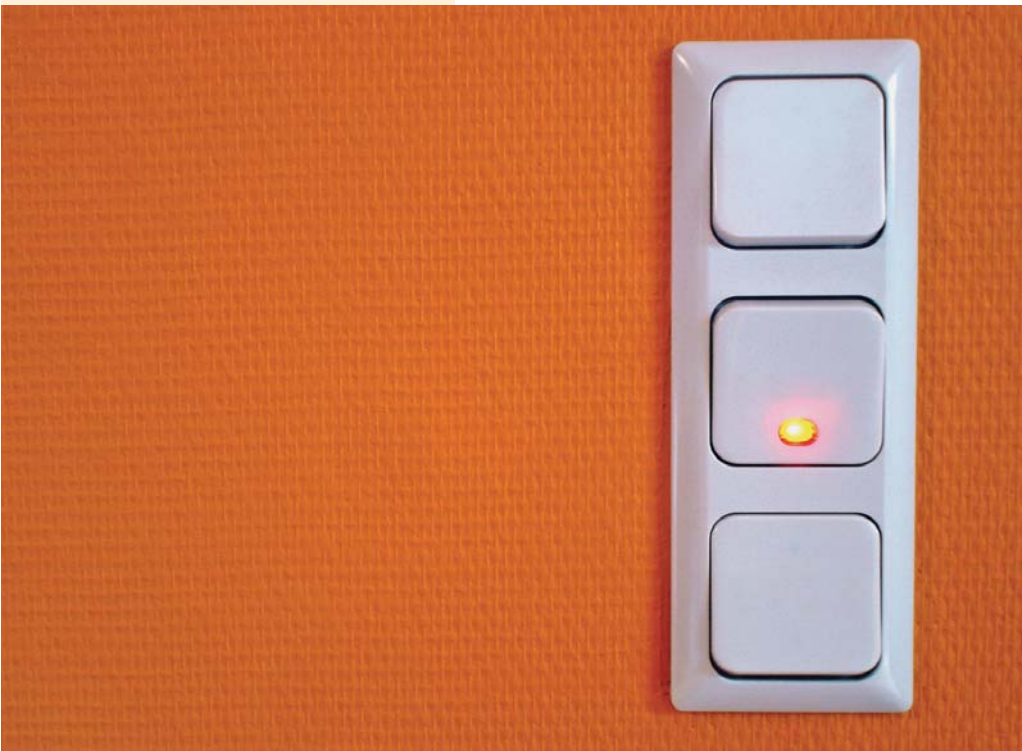
Die Diözese Rottenburg-Stuttgart lässt sich die Motivation zur Umsetzung der Klima-Initiative einiges kosten. Ein "Solarfonds" in Höhe von zehn Millionen Euro wurde für zinsvergünstigte Darlehen aufgelegt. Mit einem "Nachhaltigkeitsfonds" in Höhe von 12,4 Millionen Euro werden Klima schonende Investitionen in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen sowie in Gebäuden der Diözese gefördert. Als Ansporn für umweltgerechtes Handeln hat Bischof Gebhard Fürst den "Franziskuspreis" ausgelobt, einen Nachhaltigkeitspreis für besonders beispielhafte Initiativen. Für diesen Preis hat die baden-württembergische Umweltministerin Tanja Gönner die Schirmherrschaft übernommen. Er ist mit 10.000 Euro dotiert und wird am 2. Oktober 2008, unmittelbar vor dem Franziskusfest, erstmals verliehen.



Auch mit der Stiftung Freie Katholische Schule ist die Diözese im Gespräch. Die Erträge der Photovoltaik-Anlage auf dem Rottenburger Bischofshaus stellt Bischof Gebhard Fürst für eine PV-Anlage auf dem Dach der benachbarten Schulstiftung zur Verfügung. Aus deren Erträgen soll künftig wiederum ein eigener Preis der katholischen Schulen gestiftet werden, um so eine Pädagogik zu unterstützen, die durch Anliegen der Bewahrung der Schöpfung geprägt ist.

Energieverbrauch auf Sparflamme

Der kleine Dreh mit großen Folgen



Manchmal ist es nur ein kleiner Handgriff, um beim großen Ziel des Klimaschutzes mitzuwirken. Der Dreh am Heizungsknopf oder das bewusste Lichtausschalten kann schnell, wenn überall in den 5.000 kirchlichen Bauten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart praktiziert, große Wirkung haben. Deshalb hat der kirchliche Umweltbeauftragte Stefan Schneider jetzt die "Aktion Sparflamme" gestartet. Systematisch sollen dabei die kirchlichen Räume auf Energieverschwendung untersucht und Abhilfe geschaffen werden. Ziel des Projekts ist es, in den Kirchengemeinden schrittweise 5 bis 10 Prozent an Energie einzusparen.

15 Kirchengemeinden sind es, die zu Beginn bei der Aktion "Sparflamme" mitmachen. So genannte Energiebeauftragte werden dort in den kommenden Monaten eine Bestandsaufnahme des Energieverbrauchs in den kirchlichen Räumen machen. Dabei geht es im ersten Schritt um einfache Möglichkeiten zum Einsparen bei Wärme, Strom und Wasser. Kostspielige bauliche Maßnahmen sollen

hintangestellt werden. Dabei ist die Sensibilisierung der Nutzer kirchlicher Gebäude und der Gebäudeverantwortlichen von besonderer Bedeutung. "Zuerst ist es eine Frage des Bewusstseins, wann und wo Energie gespart werden kann", sagt Stefan Schneider. Da reichen manchmal Absprachen

bei den Nutzern der Gruppenräume oder Beschilderungen an den Fenstern und Schaltern.

Im zweiten Schritt folgen aufwändigere Maßnahmen: die Optimierung der Heizungssteuerung, verbesserte Heizungsventile, abschaltbare Steckdosen zur Vermeidung von Stand-by-Verlusten, der Einsatz energiesparender Elektrogeräte und vieles andere mehr.

Der dritte Schritt ist die monatliche Erfassung der Verbrauchsdaten durch die Energiebeauftragten. So können Schwachstellen und auftretende Defekte erkannt und beseitigt werden. Zudem werden kirchliche Umweltberater und Heizungsfachleute in jeder Kirchengemeinde die Heizungsanlagen testen und die Heizungssteuerungen optimieren. Besonders beeindruckt ist Stefan Schneider von dem Engagement und der Begeisterung der Energiebeauftragten. Und eines freut ihn ganz besonders: Wo doch sonst die Frauen bei den Aktivitäten der Kirchengemeinden dominieren, sind es beim Thema Klimaschutz zu 80 Prozent Männer, die mitmachen.

Mehr als Umweltschutz: Wenn sich Christen für die Umwelt einsetzen

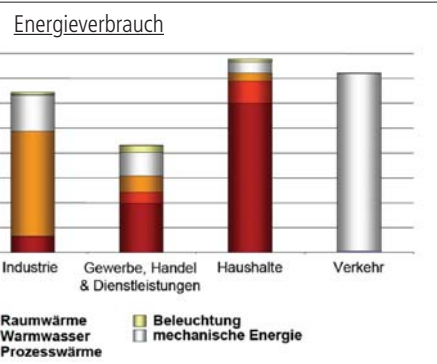
Fragen an Professor Markus Vogt



Der Sozialethiker und Umweltexperte Markus Vogt spricht sich für ein entschiedenes Engagement der Kirchen für den Umweltschutz aus. Der 1962 in Freiburg geborene Professor für christliche Sozialethik an der Universität München gilt als herausragender Experte für nachhaltige Entwicklung. Mit der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist er eng verbunden, unter anderem mit der Akademie der Diözese und mit dem Verband Katholisches Landvolk. Prof. Vogt berät unter anderem auch die Deutsche Bischofskonferenz und den Rat der Europäischen Bischofskonferenzen in Fragen des Schutzes der Schöpfung.

Die Kirche engagiert sich im Klimaschutz. Warum sollte sie das tun?

Vogt: Wir dürfen nicht warten, was die anderen tun, sondern sollten selbst anfangen, die ersten Schritte zu gehen. Wenn viele Menschen so denken, dann entstehen Netzwerke, die Erstaunliches in Bewegung bringen können. Der Klimawandel ist eine moralische Herausforderung und Chance.



Tut die Kirche dabei genug?

Vogt: Diözesen, Dekanate und Gemeinden tun vieles, aber es kann nie genug sein. Kirche mit ihrem Glaubwürdigkeitsvorsprung muss eine Vorreiterrolle übernehmen. Die Herausforderungen

des Klimawandels betreffen die grundlegenden Werte unserer Lebens- und Wirtschaftsweise. Nur wenn sich die technischen Innovationen mit einem Wertewandel in unserem Verständnis von Wohlstand verbinden, können sie den Ansprüchen der Nachhaltigkeit genügen. Hier ist das Thema Lebensstil angesprochen. Dabei haben die Kirchen eine spezifische Kompetenz und Aufgabe, die nicht etwas Zusätzliches ist, sondern wo sie bereits mehr tut und tun könnte, als den meisten bewusst ist.

Wie steht es um die Motivation in der Kirche vor Ort?

Vogt: Es gibt Diözesen, die schon weiter sind und andere, die erst noch richtig aktiv werden müssen. So ist es auch mit der so genannten Basis. Nachhaltigkeitsmanagement im weitesten Sinn ist praktizierter Schöpfungsglaube. Es trägt zu einer glaubwürdigen und dadurch in neuer positiver Weise missionarischen Kirche bei. Wo Christen vor Ort Impulse zur Bewahrung der Schöpfung setzen, kann das andere zum Mitmachen motivieren. Das ist gut so. Die Kirchen sind attraktiv und motivierend, wenn sie nicht nur verbal Schöpfungsverantwortung einfordern, sondern sie auch selbst praktizieren.

In welchen Bereichen sollten die Hauptakzente liegen?

Vogt: Es geht zentral um einen Wandel in der Energieversorgung mit dem Ziel einer Reduktion der Treibhausgase. Der Weltenergieverbrauch beruht zu drei Vierteln auf fossilen Brennstoffen wie Erdöl, Kohle und Erdgas. Im Hinblick auf die ethische Dringlichkeit übertrifft das Treibhausproblem das der absehbaren Verknappung fossiler Energievorräte. Vor allem im Gebäudebereich gibt es bereits eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten, die auch finanziell attraktiv sind (z.B. Wärmedämmung, Modernisierung der Heizungssysteme und erneuerbare Energien).

Sind Sie eher optimistisch oder pessimistisch?

Vogt: Ethik und Moral erfordern nüchternen Realismus, der ehrlich abschätzt, was zu erwarten ist. Jedenfalls ist das mein Konzept einer christlichen Moral, die ermutigen und nicht überfordern will, die mit den eigenen Grenzen rechnet und für ein darüber hinausgehendes Gelingen auf Gott und die unberechenbaren Wege des Lebens vertraut. Die Weichen im Globalisierungsprozess sind auf Ausverkauf der Ressourcen gestellt. Gerade wohl-

habende Regionen sind von einem hohen Anspruchsniveau der Lebensstile geprägt. Dies kann durch erneuerbare Energien bestenfalls kompensiert, nicht aber auf Dauer klimaneutral gestaltet werden. Angesichts des wachsenden Energiehungers in China halte ich das politisch proklamierte Ziel, den Klimawandel auf 2 Grad Celsius zu begrenzen, für nicht realistisch. Die Zahl der Opfer (gegenwärtig pro Jahr ca. 3 Millionen Tote und 200 Millionen Flüchtlinge) wird weiter steigen. Ich bin aber kein Pessimist, weil meine Zukunftshoffnung nicht auf der Erwartung beruht, dass wir vor Katastrophen bewahrt bleiben, sondern darauf, dass es auch heute schon viele Menschen gibt, die sich für Gerechtigkeit einsetzen und so den Geist Gottes vergegenwärtigen.

Auf dem Dach des Bischofshauses:

144 Module sammeln Sonnenenergie



Mehr als acht Tonnen Ausstoß des klimaschädlichen Kohlendioxids vermeidet die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des Rottenburger Bischofshauses. Schon vor sechs Jahren montierte Bischof Gebhard Fürst eigenhändig das letzte der 144 Solarmodule.

5.000 Kilowattstunden saubere Energie erzeugt die damals 120.000 Euro kostende Anlage jährlich emissionsfrei, jeden Tag im Schnitt 42,5 Kilowattstunden. Das entspricht dem Strombedarf von fünf Vier-Personen-Haushalten. Der Strom vom Dach wird eingespeist ins öffentliche Netz, wofür die Diözese rund 7.500 Euro bekommt. Nicht allein ökonomisch begründete der Bischof die Solarinitiative auf dem Bischofsdach. Sie sei vielmehr ein Zeichen dafür, dass die württembergische Diözese künftig verstärkt Beiträge zur Bewahrung der Schöpfung leisten wolle.

"Wir gucken jedes Dach an"

Ökumenisch-ökologischer Solarstrom in Heilbronn

Hermann Storz kennt die Dächer der Kirchen in Heilbronn. Er schaut, wie er sagt, jedes Dach daraufhin an, ob dort eine Solaranlage zur Stromgewinnung untergebracht werden kann. Der Geschäftsführer der Gesamtkirchengemeinde und des Katholischen Verwaltungszentrums in Heilbronn ist seit Jahren begeistert von Sonnenkraft.

2001 wurde die erste Photovoltaik-Anlage auf einem kirchlichen Dach der Gesamtgemeinde Heilbronn errichtet: auf dem Dach des Pfarrhauses St. Johannes in Neckarsulm. Heute speisen im Dekanat Heilbronn-Neckarsulm 21 Anlagen Strom ins Netz ein. Die Pilotanlage erbrachte vor 7 Jahren 4.250 Kilowattstunden, alle 21 zusammen produzierten 2007 laut Storz 170.000 Kilowattstunden Strom. Das entspricht dem durchschnittlichen Bedarf von rund 43 Einfamilienhäusern. Die größte Anlage krönt das Kirchendach

von St. Maria Immaculata mit einer Gesamtleistung von 21,5 Kilowattstunden. "Wir sind weiter auf der Suche nach geeigneten Dächern", sagt der Verwaltungschef.

Doch es gibt Hürden auf dem Weg zum Sonnendach. Ungünstige Lage, Baurecht oder Einwendungen von Architekten haben bereits Solarprojekte verhindert. Einer geplanten Anlage in Heilbronn etwa verweigerte der Architekt seine urheberrechtliche Genehmigung, wie Storz bedauert. Andere Architekten wiederum machen aber auch Vorschläge zur noch besseren Solarnutzung der Dächer. Auch die Denkmalschutzbehörde will gefragt sein, ebenso der Statiker. Besonders Kirchen scheiden oft wegen denkmalamtlicher Einwände aus. Kindergärten und Gemeindehäuser dagegen empfehlen sich für Solaranlagen.

Dass Sonnenkraft-Projekte auch die Ökumene erwärmen können, zeigt sich in Heilbronn. Den Einstieg ins Solarthema fand Storz durch den evangelischen Pfarrer Johannes Wendnagel und den ökumenischen Verein "Schöpfung bewahren". Alle Solarprojekte sind in den Kirchengemeinden also nicht nur ökonomisch sinnvoll, sondern letztlich "ökumenisch-ökologisch" fundiert.



Kirchengemeinden sind motiviert

Diözesanrat macht Klima-Initiative zum Schwerpunkt



"Die Kirche hat für die nachhaltige Entwicklung in unserem Lande eine dreifache Aufgabe: Sie soll Vorbild, Katalysator und Motivator sein." Das sagt

Dieter Schmid, Vorsitzender des Diözesanausschusses "Nachhaltige Entwicklung". Darüber hinaus bringe die Kirche mit ihrem Schöpfungsglauben und dem christlichen Menschenbild einen spezifisch kirchlichen "Input" und eine neue Dimension in die Nachhaltigkeitsdiskussion und -praxis. Der Diözesanrat hat deshalb die "Klima-Initiative" zu einem pastoralen Schwerpunkt für das diözesane Handeln 2009 und 2010 erklärt.

Mit einem Nachhaltigkeitsfond werden Investitionen zur Förderung des Klimaschutzes bezuschusst. Auf zwei Tagungen hat der Diözesanausschuss "Nachhaltige Entwicklung" zusammen mit der Katholischen Akademie und dem Umweltbeauftragten der Diözese die Themen Sonnenenergie und Klimawandel behandelt. Schmid schätzt die Motivation der Kirchengemeinden und ihre Bereitschaft beim Klimaschutz mitzuziehen als sehr hoch ein. Diesen Schwung gelte es aufzunehmen: Genehmigungs- und Bearbeitungsprozesse müssten beschleunigt, mehr Teilprojekte outgesourct und unter Umständen bedarfsgerecht zeitlich befristete Projektstellen geschaffen werden. Einiges ließe sich auch über das Ehrenamt machen. Es gelte Erfahrungspotential aufzuspüren, auszuschöpfen und zu vernetzen. Wichtig dabei sei der kontinuierliche Erfahrungsaustausch. Dem diene das Tagungsangebot mit der Akademie und die Gründung des "PV-Berater-Netzwerks". Und ganz wichtig für Dieter Schmid: "Auch die Sache ‚Nachhaltigkeit‘ braucht Begeisterte."

Impressum:

KS Spezial wird herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat, Hauptabteilung Medien und Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion: Dr. Thomas Broch, Eckhard Raabe, Uwe Renz · Oeffentlichkeitsarbeit@bo.drs.de

Gestaltung: Werbeagentur KNOW-HOW
Druck: Bechtle Druck & Service GmbH & Co. KG.
73730 Esslingen
Rottenburg/Stuttgart 2008

Zu beziehen beim Bischöflichen Ordinariat, Expedition, Postfach 9, 72101 Rottenburg a.N., Fax: 07472 169 561, expedition@bo.drs.de

Kirchliche Tagungshäuser mit ehrgeizigen Umweltzielen

Kirchlichkeit ist mehr als das Kreuz an der Wand

Gespräch mit Klaus Berger, der für das Umweltmanagement der 13 kirchlichen Tagungshäuser zuständig ist.

Das Bildungshaus St. Norbert in Rot an der Rot war 2001 Vorreiter in Sachen Umweltmanagement, 2004 sind sechs weitere Häuser dazugekommen und 2007 haben Sie mit den restlichen sechs Häusern einen zweiten Konvoi ins Umweltmanagement begonnen. Was hat sich seither in ihren Häusern verändert?

Börger: Umweltmanagement ist das systematische Erfassen der gegenwärtigen Umweltbelastungen durch die Häuser und dann der schrittweise umweltgerechte Umbau. Zuerst kommt die Bestandsaufnahme. Nach der so genannten EMAS-Norm (Eco Management and Audit Scheme) werden die Umweltdaten der einzelnen Häuser erhoben: der Energieverbrauch bei Strom, Heizung und Wasser, die Abfallentsorgung gerade mit Blick auf recyclebare Stoffe oder der Verkehr.

Vieles lässt sich ja mit Bahn oder Bus erledigen. Wir fragen auch, wo unsere Nahrungsmittel herkommen, ob aus der Region oder ob sie biologisch angebaut sind. Das alles wird erhoben und bewertet. Die Häuser werden dann verglichen und es werden Verbesserungsvorschläge vereinbart / beschlossen.

Kirchliche Tagungshäuser sind ja oft in alten Gemäuern untergebracht, wie bei den denkmalgeschützten Klöstern Schöntal und Obermarchtal. Wie viel Spielraum haben Sie da beim ökologischen Umbau?

Börger: Das kommt darauf an. In Schöntal zum Beispiel sind es nicht die dicken Mauern, die Probleme machen, sondern die Fenster. Die wurden mittlerweile entsprechend den Auflagen des Denkmalsamtes ersetzt. Bei der Heizung ist alles etwas schwieriger. In Schöntal können wir ein solch großes Projekt nicht alleine stemmen.

Aber, voraussichtlich in 2009, werden wir dort, zusammen mit dem Land Baden-Württemberg, eine neue Heizung für den gesamten Klosterkomplex bauen. Auf dem Michaelsberg bei Cleebronn konnten wir bereits in 2005 die Elektroheizung gegen eine Heizung mit umweltfreundlichen Pellets austauschen. Da war dies möglich und wir sparen seither enorm an Heizkosten. Insgesamt versuchen wir, die Umweltauswirkungen der einzelnen Bereiche einzustufen und auf ihre Veränderbarkeit hin zu prüfen. Nur so können wir in unseren Häusern Wirtschaftlichkeit und Umweltschutz verbinden und in allen Häusern einen gleichermaßen hohen ökologischen Standard durchsetzen.

Werden die Kosten für das Umweltmanagement auf die Gäste abgewälzt? Werden die Übernachtungen in den kirchlichen Häusern teurer?

Börger: Nein, es gab keine Preiserhöhungen aufgrund der gestiegenen Kosten für den Umweltschutz. Wir versuchen ja dauerhaft zu sparen, etwa bei Heizkosten oder beim Wasserverbrauch. Unser Umweltschutz soll nicht die Gäste belasten. Im Gegenteil: Sie sollen bei uns sicher sein können, dass sich die Kirchlichkeit der Häuser nicht allein im Kreuz an der Wand und dem Gebetswürfel auf dem Tisch zeigt. Sie zeigt sich eben auch daran, dass wir an der Bewahrung der Schöpfung mitwirken und damit an einer unserer Prioritäten in der Diözese.

Mehr Infos unter www.tagungshaus.net



Vom Umweltbewusstsein zum Umweltmanagement

Kirchliche Häuser werden systematisch umweltfreundlicher

Immer mehr Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen wollen systematisch umweltgerecht handeln. Hilfreich dabei ist das so genannte "Umweltmanagement". Die Umweltbelastungen werden durch die Kirchengemeinde erfasst und - wo möglich - verringert. Für die kirchliche Einrichtung bedeutet das einigen Aufwand. Doch am Ende hat sie nicht allein Geld gespart. Sie hat auch ihren Glauben an den Schöpfergott neu buchstabieren gelernt.

Das Projekt Kirchliches Umweltmanagement in der Diözese Rottenburg begann 2001 mit der Teilnahme des Jugend- und Bildungshauses St. Norbert in Rot an der Rot am bundesweiten ökumenischen Pilotprojekt Kirchliches Umweltmanagement. 16 Einrichtungen aus verschiedenen Diözesen und evangelischen Landeskirchen hatten sich an dem Projekt beteiligt. Es wollte das ursprünglich für die Wirtschaft entwickelte Umweltmanagement auf den Bereich der Kirche übertragen. Im Haus St. Norbert wurde das Umweltmanagement nach EMAS, einer Art ökologischer Betriebsprüfung nach EU-Standards, 2002 und 2005 bestätigt. Fünf weitere kirchliche Tagungshäuser, drei kirchliche Häuser und 12 Kirchengemeinden folgten dem Beispiel. 23 ehrenamtliche Multiplikatoren unterstützen in den Gemeinden den Prozess. Sie wurden eigens zu so genannten kirchlichen Umweltauditoren ausgebildet. Begleitet wurden all diese Initiativen vom Fachbereich Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung im Bischöflichen Ordinariat.

"Kirchliches Umweltmanagement", das ist ein langfristiger, verbindlicher und auf Partizipation angelegter Prozess zur Verbesserung des Umweltschutzes in einer kirchlichen Einrichtung oder einer Kirchengemeinde. Zu den Voraussetzungen für das EMAS-Siegel gehört der effiziente Umgang mit Energie und die Müllentsorgung, die Schonung knapper werdender Rohstoffe wie Wasser und Papier und die ökologisch und wirtschaftlich nachhaltige Beschaffung von Handelsgütern, die für den Betrieb der Häuser benötigt werden.

Umwelttipps für die Kirchengemeinde und den privaten Haushalt

Vom Umweltbeauftragten der Diözese Stefan Schneider



1. HEIZENERGIE SPAREN

+++ Heizkörperthermostate sollten in der Nacht, am Wochenende bzw. nach Veranstaltungsende reduziert werden. +++ Problem Lüften: Kurzes Stoßlüften (max. 10 Min.) mit geöffneten Fenstern statt Dauerlüften mit gekippten Fenstern in der Heizperiode spart viel Wärme ein. +++ In Büro- und Gemeindehäusern können die Nutzer mit Hinweisschildern zum richtigen Verhalten angeleitet werden. +++ In Räumen sollte im Winter nicht über 20 °C geheizt werden. Jeder Grad mehr erhöht den Energieverbrauch um 6 %. +++



2. STROM SPAREN

+++ Wo es sinnvoll und möglich ist, sollten Energiesparlampen genutzt werden - außer in Räumen, in denen das Licht nur kurzzeitig eingeschaltet wird. In solchen Räumen ist ein Bewegungsmelder effektiver. +++ In manchen Gemeindehäusern sind alte, teilweise defekte Kühlschränke mit geringer Befüllung im Dauerbetrieb. Sie sollten ausrangiert und bei Bedarf durch energieeffiziente Kühlschränke ersetzt werden. +++ Kaffeemaschinen mit Heizplatten haben einen hohen Stromverbrauch, deshalb sollten sie nicht zum Warmhalten des Kaffees genutzt werden. +++ Geräte mit Stand-By-Technik (z.B. Computer, Unterhaltungselektronik, etc.) sollten an eine abschaltbare Steckdosenleiste angeschlossen werden. Diese immer nach Nutzung abschalten! Am Computer den Energiesparmodus aktivieren. +++



3. TRINKWASSER SPAREN

+++ Trinkwasser ist eine wertvolle Ressource und sollte überlegt eingesetzt werden. Ein Durchflussbegrenzer am Handwaschbecken sowie ein Sparschalter am Toilettenkasten hilft Wasser sparen. +++



4. NACHHALTIGER EINKAUF UND BESCHAFFUNG

+++ Regionaler Einkauf: Der Einkauf von Lebensmitteln regionaler Herkunft stärkt die einheimische Landwirtschaft, der CO₂-Ausstoß durch Transport, Verarbeitung und Verpackung wird reduziert. Grundsätzlich sollten Lebensmittel aus fairem Handel und ökologischer Landwirtschaft bevorzugt eingesetzt werden. +++ Im Haushalt, in der Gemeinde und im Büro können wir darauf achten, umweltfreundliche Materialien zu beschaffen, z.B. durch die Verwendung von Recyclingpapier im Büro. +++ Bei der Anschaffung von Elektrogeräten sollten Geräte mit geringem Strom- und Wasserverbrauch bevorzugt werden, bei Haushaltsgeräten auf die Effizienzklasse A bis A++ achten! +++



5. SCHÖPFUNGS-FREUNDLICHE MOBILITÄT

+++ Der Verkehr ist für etwas mehr als 20 % des CO₂-Ausstoßes in Deutschland verantwortlich, mit steigender Tendenz. Bei kurzen Distanzen sollte nach Möglichkeit das Auto stehen bleiben. +++ Stärkere Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln - das Internet bietet Fahrpläne und Auskünfte. +++ Bei Veranstaltungen sollte der Veranstalter den Veranstaltungsort und die Veranstaltungszeiten mit dem Fahrplan des ÖPNV abstimmen. +++ Flugreisen sollten nur dann unternommen werden, wenn es keine Alternative gibt. +++ Bei der Neuanschaffung eines Autos ist Energieeffizienz ein wichtiges Kriterium.



6. SELTENE TIER- UND PFLANZENARTEN SCHÜTZEN

+++ Heute erleben wir das größte Artensterben der Erdgeschichte seit dem Aussterben der Dinosaurier. Daher ist es unsere Pflicht, diesen Mitgeschöpfen Lebensräume zu bieten: im Garten, auf dem Gelände der Kirchengemeinde oder in den Dachstühlen. +++



7. REGENERATIVE ENERGIE

+++ Die Kirchengemeinde und der eigene Haushalt kann problemlos auf Ökostrom umgestellt werden. +++ Bei neuen Heizanlagen sollten im Regelfall regenerative Energieträger, z.B. Holzpellets, zum Einsatz kommen. +++



8. BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

+++ Die Bewahrung der Schöpfung Gottes sollte zu einem Kernthema in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen werden. In der Zeit des Erntedanks, in der "Schöpfungszeit vom 1. September bis zum Franziskustag am 4. Oktober", oder der Fastenzeit bietet es sich als Thema für Gottesdienste und Glaubensgespräche an. +++



9. FESTER VERANTWORTLICHER

+++ Hilfreich ist es, wenn der KGR einen festen Verantwortlichen für die ökologischen Maßnahmen benennt - das Projekt "Sparflamme/KIRUM" schult diese gern. +++ umwelt@bo.drs.de



Öko-Projektpartner- schaften weltweit

Studenten und Schwestern geht
in Afrika ein (Sonnen)Licht auf

Das Priesterseminar St. Cyprien in der Demokratischen Republik Kongo beherbergt rund 100 von fünf Professoren betreute Seminaristen. Vor- und nachmittags besuchen die Männer Kurse, der Abend dient vor allem der Lektüre und dem persönlichen Studium. Dafür brauchen die Studenten künstliches Licht, denn bereits um 18 Uhr geht die Sonne unter.

Das Seminar besitzt einen 27-Kilovoltampere-Generator, dessen Betrieb wegen der hohen Dieselpreise auf zwei Stunden reduziert wurde. Zum ordentlichen Studieren reicht das nicht. Deswegen wurden vier Solarpaneele mit Zubehör für die vier Studiersäle beschafft. So kann den Studenten mit (Sonnen)Licht auch abends ein Licht aufgehen. Das Projekt wurde von der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit 16.000 Euro gefördert.

In der nordugandischen Diözese Gulu betreiben die "Little Sisters of Mary Immaculate of Gulu" ein kleines Gesundheitszentrum, das "Pakwach Mission Health Centre". Es gibt dort weder öffentliche Stromversorgung noch Generatoren. Bisher benutzten die Schwestern Paraffin-Lampen, deren Betrieb jedoch sehr teuer ist. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart gab 5.000 Euro zur Finanzierung eines "Solar Home Systems". Das System liefert genug Strom für die Versorgung mit Licht am Abend.

Die Schwestern von Chipole im Süden Tansanias betreiben ihren Benzin-Generator aus Kostengründen nur zwei Stunden am Abend. Da sie ein Aids-Waisenhaus in ihrem Kloster führen, ein Internat, eine Grundschule, ein Gymnasium und eine Berufsschule brauchen sie aber mehr Energie. Glücklicherweise fanden sie einen Schweizer Ingenieur, der sie beim Bau eines Staudamms und eines Wasserkraftwerks am nahen Fluss kräftig unterstützte. Da die Kosten für Baumaterial immer mehr stiegen, beteiligte sich die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit 20.000 Euro. Jetzt bieten sie an der Berufsschule einen weiteren Ausbildungs-



zweig an: Angehende Elektriker können ihr Handwerk an der Turbine lernen.

Ein indischer Karmeliterpater und Physikprofessor war zusammen mit dem Stuttgarter Verein zur Förderung entwicklungswichtiger Vorhaben treibende Kraft beim Aufbau von "Mithradham", erstes und bislang einziges Demonstrationszentrum für erneuerbare Energien in Indien. Es entstand vor allem mit finanzieller Hilfe der EU, des Kindermissionswerks in Aachen und der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die damit weltweit Zeichen in Sachen Klimaschutz setzt.

Der Ölbaum – Symbol für das Leben, den Frieden und die Beständigkeit.

Wir alle brauchen zuverlässige Begleiter auf unserem Lebensweg. Einen festen Halt, Wurzeln in die Tiefe, ein Schutz spendendes Dach. Wie ein Ölbaum dem Wanderer so soll das Katholische Sonntagsblatt Ihnen Zuflucht im Trubel des Alltags bieten und wertvolle Früchte tragen.

Mit neuem Inhalt und verbesserter Aufmachung bietet Ihnen das Katholische Sonntagsblatt eine reiche Fülle an Themen und Impulsen.

X Entscheiden Sie sich jetzt für ein Abonnement und wir bedanken uns mit einem kleinen Ölbäumchen bei Ihnen.



Ich bestelle das Katholische Sonntagsblatt

für ein Jahr zum Preis von € 70,80 (D). Als Dankeschön erhalte ich – nach Zahlungseingang – ein dekoratives Ölbäumchen im Tontopf, ca. 30 cm hoch. Das Jahresabo endet automatisch, ohne dass ich kündigen muss.

Ich lese selbst das Katholische Sonntagsblatt
(Rechnungsadresse)

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon Geburtsdatum

Datum, Unterschrift

Ich verschenke das Katholische Sonntagsblatt
(Lieferadresse)

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon Geburtsdatum

Datum, Unterschrift

Die schnelle Bestellung:

Telefon (07 11) 44 06-135, Fax (07 11) 44 06-138, E-Mail: aboservice@schwabenverlag.de, www.kathsonntagsblatt.de
Oder Coupon ausschneiden und an das Katholische Sonntagsblatt, Postfach 42 80, 73745 Ostfildern schicken.
Dieses Angebot gilt nur für Neuabonnenten und nur solange Vorrat reicht.